

*Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, so komm doch! Meine Taube im Felsennest, versteckt in der Steilwand, dein Gesicht lass mich sehen, deine Stimme hören. Denn süß ist deine Stimme, lieblich dein Gesicht.*

Hld 2,13f

Dass der Verliebte seine Freundin sehen will, ist eigentlich keiner Erwähnung wert. Dass er sie schön und lieblich findet, sollte wohl das Mindeste sein, was man von ihm erwarten kann. Und ganz selbstverständlich bleibt offen, warum solche Texte in der Bibel stehen, es sei denn, man wollte an ein Wunder glauben, in dem ein gütiger Gott schon vor etwa zweieinhalbtausend Jahren geahnt hätte, wie seine Pfaffen heute aus der Sexualität eine Straftat machen. Und das muss man ja durchaus fast wörtlich nehmen. Praktizieren Menschen Sexualität, dann wollen diese Pfaffen unbedingt einen Weg finden, das zu verbieten oder zumindest zu reglementieren. Tun sie es selbst, ist es schon per se verboten. Ich übertreibe, ich weiß, die Verhältnisse sind nicht mehr so, aber solcher Hohn ist ja noch eine schwache Reaktion auf die Unfähigkeit allergrößter Teile der Kirche, sich einfach über diesen wunderschönen Text zu freuen und stolz darauf zu sein, ihn in den eigenen Heiligen Schriften zu haben. Keinerlei Schuldgefühl kommt darin vor, nur Glück. Es gibt nicht die Spur einer Trennung von Sexualität und Erotik; was versprochen, was gewünscht, was begehrt wird, wird auch gegeben. Ich weiß nicht, an welchem Punkt die Auslegungsdebatte heute ist (und ob sie überhaupt stattfindet), aber auf dem Stand der 70er-Jahre, wie ihn mein Kommentar wiedergibt, hatten die sich darauf geeinigt, dass die menschliche Liebe einfach etwas Wunderbares sei, das hier entgöttlicht, vermenschlicht werde. Wäre es früher vielleicht Teil eines Fruchtbarkeitsrituals gewesen, so sei es jetzt nur noch ein Lobpreis der menschlichen Liebe. Naja, dass sie da dann auch noch jede Menge Ehe und Treue und Ewigkeit erfinden, gehört wohl dazu, findet im Text aber nicht mehr Stütze als Nietzsche sie gibt: „Denn jede Nacht will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit.“ Ob sie sie kriegt, weiß niemand. Ich liebe meine Frau. Ich begehre sie und bewundere sie. Ich finde sie schön, sexy, verführerisch, aber auch mütterlich, aufmerksam, fürsorglich. Sie ist aggressiv, hart, verletzend. Sie hat jederzeit die Möglichkeit, sich stark, dominant, durchsetzungsfähig zu zeigen, seltener wird sie es zulassen, dass man sie hingebungsvoll, lieblich findet – womit wir bei unserem Text wären. Meine Frau ist all das, sie ist eine starke, unglaublich starke Frau. Sie ist aber auch die, die sich mir eben deshalb hingeben kann, die nichts zurückhalten muss, die ganz und gar in die Liebesbeziehung gehen kann. Liebe, in allen ihren Dimensionen, als Gefühl, als Entscheidung, als sexuelles Begehren, holt alles aus dir heraus. Du präsentierst dich im wahrsten Sinne des Wortes nackt, kannst nichts mehr verstecken und willst es auch nicht mehr. Genau darum wirbt unser Text. Komm, zeig dich! Es steht da nicht ausdrücklich, aber man muss annehmen, dass sich die Geliebte aller Welt präsentieren soll, dass der Liebende so stolz auf sie ist, dass ihm ihre Heimlichkeiten, ihre Felsennester und Steilwände nicht mehr genügen. Ihre Liebe, ihr Begehren, sollen öffentlich sein. Moral und Persönlichkeitsschutz stehen dahin. Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über, nimmt Paulus unser Thema später nochmals auf. Das ist ganz und gar unmoralisch. Wollte ich meine Freundin präsentieren, irgendwie als Zeichen meines Erfolges, als Siegestrophäe sozusagen, dann müsste sie sich wehren. Wollte ich mit ihr angeben, schaut, welch schöne Frau ich erobert habe, dann müsste sie sich entziehen. Wollte ich mich in ihr wiederfinden, schaut, was ich bin, weil ich solch eine Frau habe, dann müsste sie mich längst verlassen haben. Um all das geht es hier aber gar nicht. Hier ist ein Mann – ach ja, das wechselt immer, auch die Frau spricht und sie spricht genauso, wenn auch wohl nicht in unserem Satz – hier ist also ein Mann, der sagt, komm raus! Hör endlich auf, dich zu verstecken! Du bist eine öffentliche Person. Du bist das sowieso, weil das in dir, in jedem, liegt, aber selbst wenn du es nur wärst, weil ich dich liebe, nun musst du herauskommen und du selbst sein. Ich kann von dir nie mehr schweigen, von deiner Schönheit, deiner Liebe, deinem Können, deinem Sein. Wenn ich kein Lügner sein soll, dann musst du dich zeigen. Naja, das ist selbstverständlich noch kein Argument. Die Frau ist sie selbst, nicht meine. Sie ist sie, nicht meine Frau. Unsere Schöne sagt und zeigt auch

genau das. Sie hat keinerlei Probleme mit ihrem Selbstbewusstsein. Sie beschreibt sehr intime (er „weidet in den Lilien“, Vers 16), aber auch sehr öffentliche Situationen: „Des nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt.“ (Vers 3,1f) Öffentlicher könnte man sich nicht zeigen! In der Nacht auf der Straße ist niemand, mit zwei Ausnahmen. Da sind die Wächter, die wachen, dass niemand da ist, oder wenn doch, dass er gesehen wird. Und da sind die Frauen, die zu fremden Männern gehen. Unserer Schönen ist das alles egal, sie sucht den, den ihre Seele liebt. Nein, er mutet ihr nichts zu, wenn er sie bittet, vom Felsenest, aus der Steilwand herabzukommen und sich zu zeigen. Nichts will sie mehr als ihre Liebe zeigen. Liebe ist so privat wie nichts auf der Welt und sie ist doch extrem und ganz und gar öffentlich. Weil ich dich lebe, bist du und weil du mich liebst, bin ich eine öffentliche Person. Du kannst dich nicht verstecken, nicht mehr jedenfalls, wenn ich dich liebe. Ich hole dich hervor ans Licht, zeige dein Gesicht, mache deine Stimme hörbar. Ich gehe damit ein Risiko ein, ein Risiko ohne Ende. Dein Gesicht ist lieblich und deine Stimme süß. Wenn sie jemand anders sieht und hört, könnte er sie wollen und ich dich verlieren. Unser Autor kann das nicht einmal denken. Keinerlei Liebe denkt so, nur Eifersucht, Besitzanspruch denkt so. Liebe will sich zeigen und gezeigt werden. Wer sich oder seine Frau verstecken will, hat etwas zu verbergen. Aischa kommt aus Mohammeds Zelt als Ehebrecherin. Deshalb muss sie sich verhüllen. Liebe will sich zeigen, allen. Überall, immer. Liebe ist zwar zwischen zweien (oder doch jedenfalls einer begrenzten Zahl von Personen) und sie ist da meist recht intim. Das soll sie auch sein. Aber doch ist Liebe eine öffentliche Angelegenheit. Das ist ein ganz zentraler Punkt unseres Textes: „Stört die Liebe nicht auf.“ (Vers 3,5) Was heißt das anders, als dass man sie, die Liebe, die erotische, sexuelle, ganze Liebe, die Liebe, wie sie eben so ist, zulassen soll, zulassen muss, wenn man Gottes Willen verfolgen soll? Was anderes kann das Hohelied als Teil der Bibel bedeuten, als dass die Liebe, die Erotik, der Sex etwas wunderschön Privates sind, wenn's je um das eigene Tun geht, aber etwas höchst Göttliches, Öffentliches, Allgemeines, wenn es darum geht, ob es sein darf, wie es ist, oder nicht.